

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 39.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Eisenstirnig (Schluß).
Das Sudgewerks im Auslande: Österreich. — Ungarn.
Korrespondenzen: Breslau. — Leipzig (St.). — Posen. — Weimar. — Wiesbaden. — Jena.
Bundschau: Ferienentscheidung. — Westrafer Schwinder. — Söldlicher Betriebsunfall. — Rentabilität der Papierfabriken. — Der kulturelle Wert der Konsumvereine. — Aus einer Wäckerinnung der Gegenwart. — Die Raube der Vergherren. — Tarifliche Fortschritte in der Holzindustrie. — Ein neuer Doktor Eisenstirnig. — Unpünktbare Steuerbescheide. — Ausgeschlossene Verjährung des Invalidenrentenanspruchs. — Zur Herabsetzung der Altersgrenze für Altersrente.
Geschäftsordnungen für die Beschwerdebüro und das Zentralbeschwerdebüro der Tarifgemeinschaft.

Eisenstirnig.

(Schluß.)

„Nachdem dem Terrorismus in der Reichsdruckerie durch die Debatte im Reichstag ein Niegel vorgeschoben ist,“ heißt es in dem neuen Flugblatt unserer so arg christlichen Freunde. Hätte man mit der Herausgabe dieser Simpelfängerlei noch eine Woche gewartet, würde eine große Blamage das Rufmestkonto des Bundes weniger zieren. Denn damit, daß ein Zentrumsmann vom Schläge des Becker (Aunsberg) im Reichstage sich mit dieser blühlerischen Denunziations als Amokläufer produzierte, daß ein Mann wie Eigentüm Mumm noch in diesem Frühjahr in der reformierten Kirchenzeitung (Elberfeld), im „Volk“ (Siegen), im „Sonntagsfreund“ (Berlin) und wer weiß wo noch das im November v. J. bereits im Reichstag als Produkt „christlichen“ Wahrheitsdranges gekennzeichnete Terrorismusmärchen aus der Reichsdruckerie erzählte, daß in ihrer Arbeiterfeindschaft über allen Zweifel erhabene Blätter wie „Staatsbürgerzeitung“, „Deutsche Tageszeitung“ oder „Göttinger Deutsche Note“ es mit ebenso konstanter Bosheit noch in den letzten Wochen weiterverbreiteten, oder wenn das „Zentralblatt“ der Zentrumsvereine mit der ihm eignen frommen Enttäuschung geschrieben hat: „Dieses Treiben des Buchdruckerverbandes schreit zum Himmel um Abhilfe. Alle Rechtsdenkenden müssen sich vereinen, um solchen Zuständen in einem tariflich geregelten, für das öffentliche Leben überaus wichtigen Gewerbe ein Ende zu bereiten“ — mit all diesen Deklamationen ist noch nichts erreicht. Behauptungen sind ja noch keine Beweise; sie sind dies um so weniger, wenn der in seinen moralischen Qualitäten genügend erkannte Gutenbergbund als Triebfeder zu dieser Zeitungs- und Parteizehe anzusehen ist.

Ob die Freunde des Gutenbergbundes — er hat ihrer wie Sand am Meere, wird aber trotzdem nicht großgepöppelt, weil er bei seiner stark rachsüchtigen Veranlagung ja nur schwer am Leben erhalten werden kann — dies auch gemerkt und sie deshalb den in den „schwersten Kisten“ machenden Johannes Becker zum Auspielen des letzten Trumpfes veranlaßt haben, oder ob für diesen Wäcker die starke Protegierung des jetzt so geliebten Gutenbergbundes durch die einstmals auf ihn recht schmählichen Zentrumsvereine eine Pflicht zu noch weiteren Anstrengungen in dieser Richtung war, oder ob ihn der allen „christlichen“ Gewerkschaftsführern anhaftende Nachsichtel dazu getrieben hat — daß er es getan, verdient nur Anerkennung. Dem Verdienste seine Krone, auch wenn sie dem Gegner gebührt!

Diejenigen, die trotz des Zeitungsspektakels, trotz des Auftretens solcher Schwurzeugen wie Mumm doch nicht recht an die Gefährdung der staatlichen Interessen in einem so bedeutsamen Betriebe, wie die Reichsdruckerie es ist, durch unsern Verband glauben wollten, die aber noch mehr Gewißheit zu besitzen wünschten, daß diese Anwürfe tatsächlich haltlos sind, sie werden nach dem dritten Akte des von Becker im ausgeprochenen Auftrage der Bundesleitung aufgeführten Denunziationsstückchens nun im klaren sein. Das, was sich am 28. März im Reichstage bei dem Etat der Reichsdruckerie abspielte und so böß für den Handlanger des Gutenbergbundes und diesen selbst endete, ist wichtiger, als von dieser wie von ähnlichen Fekereien gemeinhin angenommen wird.

Der Gutenbergbund hat seit Jahren keine Mitglieder mehr in der Reichsdruckerie. Die vor fünf oder sechs Jahren dort vorhanden gewesenen Bündler sind zum Verband übergetreten. Ein Vorgang, der schon in sehr vielen Druckerien sich abgespielt hat, wie andererseits Offizinen, die früher ausschließlich oder größtenteils von Verbandsmitgliedern bevölkert wurden, jetzt Bundesdomänen sind. Der Unterschied ist nur der, daß diese Mitglieder untrave Organisation nicht die gelbe Keitjade angezogen haben: oder das nur im Einzelfalle, sondern daß sie nach und nach herausgebissen wurden und an ihre Stelle von den betreffenden Geschäftsleitungen lieber gesehene Bündler traten. Daß der Jugendbund von einem bestimmten Teile der Prinzipalität großgepöppelt wird, das zu behaupten bedarf es allerdings keines Beweises mehr. Wir haben ja auch gesehen, daß die Zentrumsvereine in den von ihnen abhängigen Druckerien auf die hinausbugierung der Verbandsmitglieder planmäßig bedacht sind, wie durch Zeugenausagen in der berühmten Klagesache gegen die „christliche“ Arbeiterdruckerie in Duisburg zur Genüge erhärtet ist, wo der Wink mit dem Zaunpfahle von der Zentrale der Zentrumsvereine selbst ausging. Daß in der Druckerie der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ auf einmal eine Anzahl der daselbst beschäftigten Gehilfen die Entdeckung machte, sie wären im Bunde besser aufgehoben als im Verbands, kann nur bößer Wille als eine Anpassung an den Standpunkt der Geschäftsleitung betrachten. Und daß der Drucker des Bundesorgans vertraglich gebunden ist, Verbandsmitglieder nicht zu beschäftigen, ist natürlich auch kein Terrorismus. Diese und andre Vorkommnisse zeugen von keinerlei Zwang, haben gar nichts zu tun mit dem von Bunde so entschieden verurteilten Arbeitsmonopol. . . . Die moralische Höhe, auf der gerade in solchen Fragen der Gutenbergbund wandelt, hat zu der Zeit des Streites um den Organisationsvertrag in seiner ersten Gestalt das Organ des Arbeitgeberverbandes in unserm Gewerbe einmal hübsch folgendermaßen illustriert:

Wird der Gutenbergbund nun aber in den Vertrag aufgenommen, so begehrt er daselbe Unrecht, das er gegen sich nicht verübt haben wollte, gegen all die Gehilfen, die nicht in den Vertrag aufgenommen werden. Ebenso handelt er durchaus unchristlich gegen diejenigen Arbeitgeber, die ihm nach Bekanntwerden des Koalitionsvertrags treulich zur Seite standen, und denen er überhaupt verdankt, wenn er in den Vertrag aufgenommen wird. Zum Danke für die Hilfe, die ihm geleistet, zum Danke für ihre nationale

Besinnung, zum Danke dafür, daß sie mit Entschiedenheit für die Wahrung des freien Koalitionsrechts eingetreten, verpflichtet er sich nun, bei ihnen nicht mehr in Arbeit zu treten.

Mit andern Worten: Wo dem Gutenbergbunde nur der geringste Vorteil winkt, da wirft er, alle eben noch so laut versprochenen moralischen „Grundsätze“ schnell über den Haufen und greift zu — trotz seines Geschreis über „Terrorismus“ und „Arbeitsmonopol“!

Das Verschwinden des Bundes aus der Reichsdruckerie findet jedoch eine so natürliche Erklärung, daß man sprachlos ist, wie eisenstirnig an der von der Bundesleitung künstlich konstruierten Anklage gegen den Verband festgehalten werden, und wie ein Volksvertreter sie noch immer vertreten konnte, wo doch selbst der schärfste Staatsanwalt sie nach den gemachten Erfahrungen hätte fallen lassen. Die einst in der Reichsdruckerie beschäftigten Bündler haben eben eine bessere Erkenntnis gewonnen, wie sie so viele vor ihnen schon erlangt hatten und auch noch mancher bekommen wird. Wenn sie das in einer Druckeriersammlung der Reichsdruckerie nach den Beckerischen Akten im November v. J. selbst erklärten und mit ihrer Unterschrift bekräftigten (siehe Nr. 138 v. J.), so wär für jeden fall denkenden und handelnden Menschen die Sache damit erledigt. Der Gutenbergbund müßte nach der Zahl derjenigen, die ihm im Laufe der 19 Jahre seines Bestehens beigetreten sind, ja schon 12000 Mitglieder zählen, wenn nicht die Einsicht von seiner Überflüssigkeit, der Unwahrhaftigkeit in seinem Wesen und seinem Handeln und der Dienstbarkeit andern als den Interessen der Gehilfenchaft 75 Proz. aller sich ihm Angeschlossenem gekommen wäre.

Das erklärt viel und vor allem, daß trotz der seit seiner Zugehörigkeit zu den „christlichen“ Gewerkschaften — was einfach ein Handelsgeschäft, aber kein Akt der Übergewalt war, denn anfänglich wollte man sich bekanntermaßen an die Firsch-Dundersche Richtung verkaufen — dem Jugendbunde von vielen Zentrumsblättern erwiesenen ideellen und von gar manchem Verleger derselben faktisch bezeugten Sympathie er seine Mitgliederzahl nur um etwa 400, d. h. auf 3100 erhöhen konnte. Die „einigen“ Jahre, die jetzt vor fünf Jahren der „christliche“ Oberkommandierende Stegerwald auf der Generalversammlung in Halle a. S. zur Erreichung von „wenigstens 4000 bis 5000 Mitgliedern“ prophezeite, sind reichlich verstrichen, und doch hat man es nicht einmal zu der Zahl gebracht, die der Bund früher schon einmal aufzuweisen gehabt hat: Wenn das trotz der Unterstützung von allen Seiten und der seither geschehenen Anstellung von vier Beamten im Bunde nicht möglich war, wenn alle seine Protektoren sehen müssen, daß trotz weitester Engagerung der „christlichen“ Gewerkschaften, der Zentrumspartei, der katholischen Kirche und christlich-sozialer evangelischer Kreise für den Gutenbergbund der Verband in der gleichen Zeit — vom Frühjahr 1907 an — seine Mitgliederzahl von 5000 auf 6500 steigern konnte, dann ergibt sich eben, daß dem Edelgewächse G.-B. gar keine Triebkraft innewohnt. Vermag er doch nicht einmal an der Ausbreitung unfres Berufs und der Entwicklung des Buchdruckerwerbes den richtigen prozentualen Anteil zu nehmen. — Daß man nichts unversucht gelassen hat, vor keinem Mittel zurück-

geschreckt ist, muß dem Bunde der Reib lassen. Ohne der Agitationsnummern des „Typ.“ und der Flugblätter zu gedenken, die seit fünf Jahren in stattlicher Anzahl und unter schweren Geldopfern erschienen sind, haben allein seit Dezember 1910 vier Broschüren (darunter eine von 168 Seiten) das Licht dieser undankbaren Welt erblickt.

Und doch war noch ein Mittel unverfucht geblieben: das der skrupellosen Verdächtigung von der Parlamentstribüne aus. Bei dem in Deutschland unter dem Regime Bethmann Hollweg herrschenden Wind und der von dem Zentralverbande deutscher Industrieller und seiner junkerlichen Spießgesellen mit Hochdruck betriebenen, auf eine neuerliche Ausnahmegeßgebung abzielenden Sozialisten- und Gewerkschaftshege erschien es möglich, auf diesem Wege zu einem Erfolge zu kommen, der außerhalb der gewöhnlichen Bahnen gelegen hätte. Der „Typ.“ begann nämlich im vergangenen Jahre ganz planmäßig mit der Verleumdung der Verbandsmitglieder dahingehend, daß bei ihnen der Verrat diskreter Drucksachen keine Seltenheit, wenn nicht Usus wäre. Dieses echt „christliche“ Beginnen wurde in der angebliß vom Generalsekretariate der Zentrums-gewerkschaften, tatsächlich aber vom Gutenbergbunde herausgegebenen und nach den Tarifverhandlungen erschienenen Broschüre „Buchdrucker-tarif und öffentliches Interesse“ wie feither vom „Typ.“ in jeder Weise fortgesetzt. Man könnte es verstehen, wenn solch erbärmliche Denunziationen etwas verfangen. Das ist ja, neben der gleichzeitig folgenden, zum Erbrechen servilen Empfehlung des Gutenbergbundes auch der Zweck der Übung.

Der bereits genannte „Göttinger Deutsche Vote“, eine Hochburg des Gutenbergbundes, leistete sich noch am 1. März d. J. diese starke Denunziation:

So geht es in einem Reichsbetriebe zu und noch dazu in einem, in dem die Arbeit besondere Vertrauenssache ist. Denn dort werden ja für das Reich häufig Drucksachen angefertigt, die nicht für jedermann sind. Auch die Banknoten und das Papiergeld werden dort gedruckt, und man erinnert sich, wie Herr Grüntenthal es verstand, für sich selbst zu drucken. Und in einem solchen Betriebe, läßt unsre ruhmreiche Reichsregierung die Sozialdemokratie herrschen!

Die hier von dem Göttinger Blatte den Mitgliedern unsrer Organisation in der Reichsdruckerei gemachten Unterstellungen wollen besagen, daß sie nicht nur des Verrats, sondern auch der Mauterei von amtlichen und Wertdrucksachen fähig wären. Wenn das auch umschrieben ist, so greift es ein Blinder mit dem Rücken zum Licht und wir protestieren energisch nicht nur gegen diese Beschimpfung unsrer Kollegen in der Reichsdruckerei, sondern bedeuten dem Göttinger Blatt auch, daß es sich damit der schweren Beleidigung derselben schuldig gemacht hat, und daß seine Bestrafung nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts (v. List 16/17 a S. 337) gegeben ist.

So, wie hier die Sache den Dreh bekommen hat, liegt es ganz im Sinne des Gutenbergbundes. Alles war vergeblich, das viele Geld zum Fenster hinausgeworfen, das Reiz blieb leer. Mit den paar Fischlein, die sich irgendwo doch verfingen, war nichts anzufangen; im Gegenteil, mit so manchem wurden böse Erfahrungen gemacht. Also helf, was helfen mag, der Zweck heiligt ja die Mittel!

Und Johannes Becker, der am 12. November v. J. den ehrenvollen Auftrag von der Bundesleitung erhalten hatte, den terroristischen Verband anzuschwärzen, den „gutmütigen“ Gutenbergbund aber so en passent auf dem Präsentierteller zu zeigen, der sich am 13. November auch erstmalig dabei mit Ruhm bellekerte, am 30. November dann beim zweiten Versuche mit dieser Denunziation böse ausglitt — er war eisensternig genug, am 28. März d. J. dem Reichstage zum dritten Male das Schauspiel zu bieten, wie ein „christlicher“ Arbeiterführer und Zentrumsmann allen Gegenbeweisen zum Troze sich nochmals für eine Sache ins Zeug legen kann, die durch die Erklärung der zum Verband Übergetretenen und die Resolution von 500 Angestellten der Reichsdruckerei für jeden anständigen Menschen bereits als oberfaul und traurige Wache einer unfair kämpfenden gegnerischen Vereinigung galt.

Becker wandte nun am 28. März den in diesem Falle seiner und seiner Auftraggeber Meinung nach besonders zugkräftigen Trick an, von vornherein wieder von dem „sozialdemokratischen“ Buchdrucker-Verbande zu sprechen. Wenn im Reichstage der Regierung bedeutet wird, daß in einem ihrer wichtigsten Institute das starke Buchdruckerpersonal fast gänzlich einer „sozialdemokratischen“ Organisation angehört, so ist im Vereine mit der von dem genannten Göttinger Blatte deduzierten Vertrauens-unwürdigkeit und Langfingerigkeit solcher „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftler ja das größte Geschüz aufgeföhren, um die in Betracht kommenden Regierungsstellen zu der Erkenntnis zu bringen, es müsse anders werden. Wenn man es dahin gebracht hätte, dann wäre bis zu der Aufforderung: Kommt her, ihr Tugendbündler, es wird euch aufgetan! nur ein Schritt. Das Zentrum hat unten in Bayern mit seinem terroristischen Verlangen der Exilierung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes im Landtage ja ein Ministerium zum Stützen gebracht, warum sollte es durch einen Vorstoß im Reichstage nicht gelingen, den Gutenbergbund in die Reichsdruckerei mit Pauken und Trompeten einzuziehen zu lassen? Falls das erreicht worden wäre, würde die mühselige und erfolglose Agitationsarbeit der bündlerischen Verber fortan überflüssig sein. In die Reichsdruckerei ordentlich Dresche geschossen, müßte auf der ganzen Linie für den Gutenbergbund sehr förderliche Rückwirkungen haben. Solcherweise spekulierten die Oberleuchten, die in Ermangelung einer für fünf „freigestellte“ Kräfte ausreichenden Mitgliederzahl ja weiter nichts zu tun haben als so zu spintisieren und zu denunzieren. Mit einem Schläge hätte sich das Blättchen zugunsten des armen Tugendbundes gewendet, der bislang immer nur aufschnappen durfte, was von des Reiches — des Verbandes — Tische fiel.

Nun haben Anklagen die fatale Eigenschaft, daß sie auch begründet werden müssen. Thranerts Paul hat das zu seinem großen Leidwesen bei den Tarifverhandlungen erfahren müssen, als er zwei schwere Würste tat und darauf von einem Prinzipals- und einem Gehilfenvertreter glatt des Schwundes überführt wurde. Es waren zwei derbe moralische Ohrfeigen, die um so mehr den waderen Bundesvorsitzenden schmerzten, als sie ihm vor dem Forum des Tarifausschusses appliziert wurden.

Den Becker sollte nun das gleiche Schicksal im Reichstage ereilen. Während der „Typ.“ im November v. J. sich in Andeutungen erging, als ob der Bundesleitung eine größere Anzahl von Beweisstücken über den Verbandsmitgliedern den Bündlern in der Reichsdruckerei gegenüber verübten Terrorismus zur Verfügung ständen und auch Johannes Becker dies als Tatsache durchblicken ließ, rückte er nun mit ganzen zwei Schreiben heraus, die den Beitrittszwang zu unsrer Organisation dartun sollten. Ein gewisser Wilhelm Becker und ein ebenso unbekannter Richard Sachs, der letztere mit einer Postkarte aus dem Jahre 1905, der andre durch einen von 1907 datierenden Brief, marschierten als Kronzeugen auf. Menschen, die darauf Anspruch erheben, daß man sie ernst nimmt, hätten nun und nimmer mit einem solchen Material operiert. Bei dem Bund und seinen Helfershelfern ist aber das schlechteste Mittel für ihre Zwecke gerade gut genug; selbst dann, wenn ihnen mit den eignen Worten gesagt wird, daß für sie Vorzüge und Beweise, die nur ein paar Jahre zurückliegen, sonst gar keinen Wert haben.

Nun muß man aber wissen, wie bei dem Gutenbergbunde das Beweismaterial zustande kommt. Legte sich da der große Felder unlängst für einen gewissen Flügel in Köln mächtig ins Zeug. Der Gute wollte von dem Arbeitsnachweisverwalter dort abgewiesen sein. Also parteiische Handhabung dieser Institution durch ein Verbandsmitglied. Nun hatte der J. aber ein ganz andres Anliegen dem betreffenden Kollegen in dessen anderer Eigenschaft wurde, da er dem Verbande nicht angehört. Darauf ging sein Weg zu dem Bundesgeneral Felder, der an den Prinzipalsvertreter eine Beschwerde formulierte. Die Haltlosigkeit des erhobenen Vorwurfs

stellte sich nicht nur allsobald heraus, sondern auch der Reinfall Felders, der einem gerissenen Zungen aufgeföhren war, der auch dem Tugendbunde nicht angehörte. Felder sah sich darauf genötigt, zu revozieren. Ob die beiden Schreiben des „Staatsanwalts“ Becker von dem gleichen Kaliber sind, wissen wir nicht; daß sie nicht viel anders zu bewerten, erscheint uns jedoch ziemlich sicher. Auf alle Fälle ist mit diesen beiden Briefen aber gar nichts gegen den Verband bewiesen.

Der Direktion der Reichsdruckerei war das Treiben Beckers nun wohl doch zu bunt geworden, weshalb sie sich zu der Sache vernehmen ließ. Was Direktor Uschenborn zu erklären für notwendig fand, bedeuteten für Becker und den so hoch spekulierenden Gutenbergbund nicht mehr moralische Ohrfeigen, sondern diese tugendhaften Leuten wurden förmlich zusammengestaucht. Der Direktion sei nichts bekannt, daß Bündler von Verbandsmitgliedern terrorisiert wurden. Die Leitung der Reichsdruckerei hätte es erfahren müssen, wenn die Betreffenden den Mut gehabt hätten, den Mund aufzutun. Die Direktion schätz also eine derartige Tapferkeit ganz richtig ein. Im Buchdruckerleben gelten ja diejenigen, die, wenn sie aus einer Druckerei heraus sind und dann erst alle möglichen Übelstände vorbringen, allgemein als feige Kerle. Direktor Uschenborns weitere Erklärung, man habe sich mangels eigener Kenntnis an den Vorstand des Gutenbergbundes gewandt und dort erfahren, zwei Fälle seien nur bekannt, daß Mitglieder des Gutenbergbundes durch das Verhalten von Verbandsmitgliedern dazu gekommen seien, aus dem Bund auszutreten, setzte nun allem die Krone auf. Denn erstens hat „man“ immer von vielen Fällen gesprochen, und dann wurde auch unverfroren behauptet, die Unterjuchung der Direktion hätte ein ganz andres Resultat erbracht, als es unsererseits behauptet werde. Beides stellte sich somit als plumper Schwindel heraus. Wenn Direktor Uschenborn dann noch hinzufügte, es ginge aber auch aus diesen Argumentierungen nicht hervor, in welcher Weise Terrorismus ausgeübt worden sei, außerdem lägen die beiden Fälle fünf und sieben Jahre zurück, weiteres sei ihm nicht bekannt, so wird wohl außer dem eisensternigen Becker und seinen ebenso beschlagenen Auftraggebern kein Mensch den Mut haben, zu behaupten, es wäre auch nur ein Tüpfelchen an unsern Mitgliedern in der Reichsdruckerei hängen geblieben. Sie waren gereinigt, im Schmutz aber lagen Johannes Becker und seine Denunziationseinbläser! Das ganze Lügengemälde war zerfallen. Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer „moralischen Niederlage des schwarzen Herrn Becker“, und die bürgerlichen Blätter bis in die Reihen des Zentrums hinein, die es nicht sagen, denken ebenso.

Von dem seitens Becker behaupteten starken Terrorismus in der Reichsdruckerei ist also kein Atom geblieben, und so wird es auch in Zukunft bleiben in diesem Reichsinstitut und anderswo ebenfalls. Direktor Uschenborn erklärte, die Direktion würde keinerlei Terrorismus dulden, und wir sagen, wir wollen ihn nicht. Um Gotteswillen nur dem Gutenbergbund gelassen, was sich in ihm wohl fühlt! Die brauchbaren Elemente sind noch immer zu uns gekommen und werden den Verband auch ferner finden.

Freiwilligen Übertritt jedoch als Terrorismus verschrien, wie in Sachen der Reichsdruckerei geschehen, dagegen werden wir uns entschieden wehren. Unser Kollege Hildenbrand hatte ganz recht, daß das Ganze nur einer elenden Denunziationswut entspringt, die, wie wir dargetan haben, jedoch auf sehr spekulative Gründe zurückzuführen ist, und er hat sich den Dank aller rechtlich denkenden Buchdrucker erworben mit der Stäupung dieser honetten Gesellschaft.

In dem Augenblicke, wo weit über die Kreise der modernen, der Hirsch-Dundersehen und der polnischen Arbeiterorganisationen hinaus der Verrat der Zentrums-gewerkschaften im Aufreiw einer Schrei der Entrüstung auslöst, dieses erbärmliche Verhalten „glänzend gerechtfertigt“ nennen, wie es der „Typ.“ in seiner Spezialnummer mit eiserner

Stirn fertig bringt, und im gleichen Momente bei einer mit aller Heimtücke angelegten Agitation vor der ganzen Welt moralisch dorb geglättet zu werden, und zwar in erster Linie von amtlicher Stelle aus, wie durch die Reichstagsverhandlungen am 28. März erfolgt, das ist fürwahr ein Triumph, wie er noch keiner Gewerkschaft beschieden war! So etwas kann eben nur dem Gutenbergbunde passieren, dank seiner schätzbaren Kampfesweise.

Die Reichstagstribüne werden die Gebrannten ja nun wohl scheuen. Sollten sie aber wirklich noch einen Versuch wagen — bei dem Bunde ist ja alles, aber auch alles möglich —, dann wird gesorgt werden, daß das Sündenregister dieser „vollwertigen Gewerkschaft“ nicht mehr bloß der Buchdruckerwelt ein Schandern einflößt.

Wenn die Leute nur etwas Gefühl für Namagen hätten, würden sie manche rechtschaffene Dummheit nicht gemacht haben. Uns kann es aber so nur recht sein. Denn für die Prinzipalität ist das ein unzahlbarer Anschauungsunterricht, und auch die Kreise, die mit den Broschüren des Bundes und des Arbeitgeberverbandes überflutet werden, erfahren ebenfalls daran, welche eine illustre Gesellschaft es ist, die die älteste und vorbildlichste Gewerkschaft mit Schmutz bewirft und mit Denunziationen überhäuft. Für die aber, die unter solchen Umständen noch einsehen in den „christlichen“ Gutenbergbund, wird allgemein die richtige Wertschätzung vorhanden sein.

Wir aber wollen nicht unterschätzen, welchen moralischen Erfolg die schwere moralische Niederlage des Bundes im Reichstag und seine verunglückte Spekulation auf die Staatsdruckerien für unsere Organisation bedeutet. Mit dieser raffiniertest angelegten Agitation ist er schändlich unter die Häber gekommen. Sein osterlicher Singsang wird ebenso enden. Was er schließlich fischen mag, geht aus Berechnung, aber ohne Überzeugung in den Bund, für die es dort überhaupt keine Stätte gibt. Die heilige Tradition der Waschlappigkeit wird dafür aber in Ehren gehalten und ein häufiger **Wachungswachsel** ist mehr wert als regelmäßiges **Wachsel** des Bundes.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Sterreich. Der Wiener „Vorwärts“ brachte jüngst einen Situationsbericht, dem wir, als für Ende 1911 geltend, folgende interessante Daten entnehmen: Mit 3,42 Proz. Arbeitslosen im ganzen Verbandsgebiet im vierten Quartale 1911 ergab sich eine Besserung gegen die gleiche Zeit von 1910, die eine Arbeitslosenziffer von 2,76 Proz. aufwies. In den Kronländern Kärnten und Mähren war der Beschäftigungslauf, in der Bukowina, in Galizien und in Krain sehr gut, in allen übrigen Bundesteilen gut. Die Druckerien von Abramowitz Nachfolger in Wien und Rudolf Hofmann in Wien bleiben für Verbandsmitglieder gesperrt. Am Schlusse des Jahres 1911 waren 1281 Druckerien in der Liste der Tarifstemen verzeichnet, zur gleichen Zeit von 1910 waren es 1245. Tarifuntreue Offizinen gab es Ende 1911 89, gegen 88 zum nämlichen Zeitpunkt von 1910. Die österreichische Organisation zählt 15639 Mitglieder, gegen 14982 am Schlusse von 1910. Nichtmitglieder sind nur 493 vorhanden.

Die Ausbreitung der Segmaschine hat im Jahre 1911 sich auf weitere 15 Druckorte erstreckt, so daß zusammen am Ende des vergangenen Jahres in 90 Städten der eiserne Kollege seinen Einzug gehalten hatte. Das weist eine Zunahme der Maschinen um 132, der Maschinenfeger um 200 während 1911 besagen. Bei der engen Begrenzung des Buchdruckgewerbes in Österreich eine respektable Steigerung. Die Gesamtzahl der aufgestellten Segmaschinen beträgt 707, wozu noch 50 Monotypgießmaschinen hinzukommen. Wie überall, kommt der Linotype mit 360 Maschinen der Vortritt zu. Es folgt der Typograph mit 208, die Monoline mit 61 und der Monotypfaster mit 78. Der Zahl der an diesen Maschinen beschäftigten Personen nach steht Wien mit 371 Maschinenfägern an der Spitze, Prag mit 256 steht an zweiter Stelle; in weiterem Abstände folgen dann Brünn mit 70, Prag mit 60, Reichenberg mit 36 und Innsbruck mit 25 Maschinenfägern. Wien und Prag, die beiden österreichischen Zeitungsstädte, stehen also in der beschleunigten Sachverteilung obenan.

Als Schimpfapostel und Denunziantenvolk charakterisieren sich die österreichischen „christlichen“ Buchdrucker, die den anrührenden Namen Gutenbergbund nun auch für sich reklamieren haben. Ja, sie treiben es fast noch ärger als die ehrbusselige Berliner Zentrale. Was diese wohlweislich unterläßt, das sprudelt an der Wien nur so heraus. Da scheint in dem „Deutschen Arbeitnehmer“ nicht nur einer von unsrer Leute! ekleide Denunziationen gegen die österreichische Organisation,

sondern er gebraucht auch Nebenwendungen, die man in Berlin nicht mehr gern hört, wie, daß „die Vereinigungsfunktionäre sich mit dem Gelbe der Kollegenchaft mästen“, oder noch toller: „Also, Kollegen, ihr mästet ganz unfreiwillig die roten Könige Dr. Adler, Karpelz, Schädler und Konforten“. Gewiß, die Berliner Leistungen im Verleumben und Beschimpfen sind auch nicht so ohne, aber von den sich mästenden Funktionären spricht man nicht mehr, seitdem allein die Bundesleitung für ihre 3000 Schäferin vier angestellte Beamte und einen ständigen Hilfsarbeiter notwendig hat. So ist es nun einmal Brauch bei den allerchristlichen Gewerkschaften, bei denen die Pöfthengerei einer der Hauptzwecke dieser Richtung ausmacht. „Maßlose Korruptionswirtschaft“, die dem österreichischen Verbands vorgeworfen wird, ist anderswo gründlicher und umfassender zu studieren. Am Rande versteht sich das Neutralitätsgeheire auch bei der österreichischen Ausgabe G.-B.

Ungarn. Über gefährliche Erscheinungen im Organisationsleben leitartikelt am 29. März der „Gutenberg“. Es handelt sich um Vorgänge in Budapest und dabei um starke Desavouierungen der Organisationsleitung — des Zentralkomitees — durch Druckervereinsammlungen, die schließlich auch auf eine Art von Demonstration gegen die „Reichliche Gewerkschaftspolitik“ hinauslaufen. Wenn man aber, wie in Budapest geschehen, die gewerkschaftliche Taktik der Organisationsleitung in den Ortus wirft und an Stelle dessen eine Gewerkschaftspolitik setzen will, die dem Drunter und Drüber hüdtig, so ist damit nichts gewonnen, sondern das Organisationsleben wird zerstückt. Es werden da folgende Fälle angeführt: Eine Druckervereinsammlung beschließt trotz entschiedenen Widerspruches des Organisationsvertreters eine Steuerungszulage am nächsten Tage durch passive Resistenz zu erzwingen. Das Maschinenpersonal einer Offizin lehnt sich auch an nichts und boykottiert einen Kollegen aufs strengste. Ein andres Personal operiert vollständig auf eigene Faust und verhindert den Eintritt eines alten verdienten Mitglieds als Faktor in die betreffende Druckerie. In einem andren Falle boykottierte ein Personal den eignen Vertrauensmann. Noch bezeichnender ist das Vorgehen der Hälfte eines Segeterpersonals, nämlich von zwölf Mann, die sich „auf Ehrenwort“ zum Boykott eines Metteurs und einer bestimmten Arbeit verpflichten, weil, nun weil sie einem andren Metteur überwiegen wurde. Hier hat man nicht einmal eine Offizinsversammlung abgehalten, geschweige denn die Organisationsleitung mit einer Beschwerde oder sonstwie beahndelt. Diese bedauerlichen Einzelvorgänge stellt die letzte Wahl des Lokalen Vorstandes noch in den Schatten. 90—100 Vertrauensmänner der Budapestser Kollegenchaft stellten die Kandidaten auf. Diesen entgegensteht ein siebenköpfiges Komitee einen andren Stimmzettel heraus, der eine grobe Beschimpfung Reichs enthält. Es wurden nun nicht nur die Gegenwahl davor gewählt, sondern der unfaubere Stimmzettel selbst wurde dazu benutz. In „Gutenberg“ werden diese die Disziplin in einer recht schlechten Verfassung zeigenden Vorgänge gegeißelt, und es wird gesagt, daß das Gesamtinteresse dadurch geschädigt wird. Es sei ein anarchischer Zustand, wenn einzelne Personale auf eigene Faust Politik machen. Von einer einheitlichen Organisation, einer geschlossenen Gewerkschaftsbewegung könne dann nicht mehr gesprochen werden. Wenn Beschüsse wie die gekennzeichneten obenreine noch durchgeführt werden, so sei das Gewalttätigkeit, Terrorismus, ein Mißbrauch momentaner Macht. Wenn die Disziplin in die Brüche geht, müsse die Organisation verlinkern. Es sind in der Tat auch ganz bedenkliche Anzeichen, denen mit einer solchen ersten Ansprache zu begegnen nur Pflicht ist. Darum: Videant consules!

Korrespondenzen.

Breslau. Der Breslauer Buchdruckerhilfsverein veranstaltete am 24. März im Saale der „Neuen Wörfe“ eine Jahreshunderteifer der Erfindung der Schneleppresse. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine Druckfaden- und Zeitungsausstellung, die von Schriftgießereien, Maschinen- und Farbenfabriken in dankenswerter Weise beschickt war. Die Zeitungsausstellung zeigte außer den ältesten bis in das Jahr 1813 zurückreichenden hiesigen Zeitungen auch eine große Zahl ausländischer Blätter. Einige noch gut erhaltene, bis 300 Jahre alte Bibelbrude vervollständigten das Bild der Ausstellung. Am Nachmittag versammelten sich die Kollegen mit ihren erwachsenen Angehörigen im großen Saale zu einer der Würde des Tags entsprechenden ersten Feier, an der auch einige Prinzipale teilnahmen. Das Programm des Abends wurde eingeleitet durch eine Reihe von Konzertspeisen, ausgeführt von Mitgliedern der Stadttheaterkapelle. Nach einem der Feier des Tags entsprechenden, sehr stimmungsvollen Prologe, verfaßt und vorgetragen vom Kollegen M. Bechtold, und einem Begrüßungsliede des Vereins „Gutenberg“ gab Kollege Reghäuser in dreiviertelstündigen Ausführungen ein klares und umfassendes Bild von der kulturellen Bedeutung der Schnellpresse. Er schilderte, wie Papier und Eisen die Kulturträger der Zeit geworden seien, und wie durch die geniale Erfindung der Buchdruckschnellpresse eine neue Kulturperiode entstanden ist, weil es dadurch ermöglicht wurde, die geistige Kraft in großen Mengen herzustellen und mit dieser Auffklärung unter die Bevölkerung zu bringen. Weiter schildert er die großen Schwierigkeiten, die der Erfindung u. den eignen Kreisen drohte, weil die Handpressendrucke die Konkurrenz

der neuen Maschinen fürchteten. Die moderne Arbeiterbewegung habe längst mit dem Standpunkte gebrochen, die Maschine als ihren Konkurrenten zu betrachten; im Gegenteil, sie begreife jede technische Neuerung auf maschinellstem Gebiet und suche sie für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Mit einem Blick auf die inneren Verhältnisse im Buchdruckgewerbe und einem Appell an die Kollegen, alle Kulturbestrebungen unserer heutigen Zeit zu fördern, schloß der Redner seinen interessanten Vortrag unter lebhaftem Beifalle. Den zweiten Teil leiteten wieder einige Konzertsätze, darunter ein meisterhaft vorgetragenes Cello solo, und ein vom Kollegen E. Schmidt verfaßtes und von Herrn Barant, Dirigent des Vereins „Gutenberg“, komponiertes „Spartenlied“ ein. Durch Lichtbilder mit Erklärungen wurde hierauf die Entwicklung der Buchdruckmaschinenindustrie den Besuchern vor Augen geführt. Eine Reihe von Konzertsätzen beschloß die schöne Feier.

Leipzig. (Verein Leipziger Stereotypenre und Galvanoplastiker.) Am 21. März fand unsre halbjährliche Generalversammlung statt. Nach dem Berichte des Vorstandes gestaltete sich die abgelaufene Periode zufriedenstellend. Der Mitgliederstand beträgt gegenwärtig 255. Unter „Vereinsmitteilungen“ kam auch die Angelegenheit der in Schriftgießereien beschäftigten Galvanoplastiker zur Sprache. Von allen Rednern wurde es gemüßigt, daß diese Sache so auf die lange Wan geschoben wird. Es wurde deshalb dem Vorstand aufgegeben, alles auszubieten, den betreffenden Kollegen zu ihrem tariflichen Rechte zu verhelfen. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird die Verögerung der Erledigung dieser Sache ebenfalls verurteilt und von der Zentralkommission erwartet, daß sie auf baldige Entscheidung drängt. Nachdem wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Posen. Wiederholt haben Posener Einzelmitglieder der Korrektorensparte versucht, in Posen einen Korrektorenverein zu bilden. Erfolg hatten sie damit nicht, weil die Zahl der in deutschen Druckerien beschäftigten Korrektoren zu klein war. Inzwischen ist ein Betrieb aber dermaßen gewachsen, daß auch die Zahl der Korrektoren entsprechend vermehrt werden mußte. Dem Kollegen Grunwald gelang es mit Unterstützung des Gaurorters Wagner nunmehr einen Korrektorenverein zu gründen. Der kleinen Mitgliederzahl Rechnung tragend, wurde nur ein Zweimännervorstand gewählt: als Vorsitzender und Schriftführer Kollege R. Grunwald, Schulstraße 10a, als dessen Stellvertreter und Kassierer Kollege G. Hirsch, Ritterstraße 15 III. Für den geringen Vereinsbeitrag erhält jedes Mitglied auch das von der Zentralkommission herausgegebene Korrektorenfachblatt. In einigen Wochen beginnt ein französischer Wiederholungskursus, den ein Mitglied unentgeltlich überzunehmen hat. Für die unserer Sparte am hiesigen Orte anhängertenden Kollegen sollte das um so mehr ein Ansporn sein, sich anzuschließen.

Weimar. Der am 24. März abgehaltenen Bezirksversammlung ging eine öffentliche Versammlung in Bad Sulza voraus, die sich mit den Verhältnissen der dortigen Buchdruckerie Edmund Rost („Thüringer Montagsetzungen“) beschäftigte. Der Besuch war ein guter. Auch war ein Teil der Sulzauer Einwohnerchaft erschienen. Naumburg war ebenfalls durch einige Kollegen vertreten. Herr Rost nebst Gehilfen, welche schriftlich eingeladen waren, hatten es dagegen vorgezogen, nicht zu erscheinen. Gaurorterscher Prolog referierte über: „Die Buchdruckerie Rost und ihre tariflichen und organisatorischen Verhältnisse“. Vom Koalitionsrechte für die Rost'schen Arbeiter sei keine Spur, obwohl er es für sich in Anspruch nehme. (Rost ist dem Thüringer Zeitungsverlegerverein angeschlossen.) Jeden Versuch seiner Gehilfen, sich zu organisieren, müsse er zu vereiteln. So sprach er z. B. ihnen 3 Mk. nebst einem halben „Blauen Montag“, wenn sie diese Versammlung nicht besuchten. Aber auch die Befehlsausbildung lasse viel zu wünschen übrig, da es an der nötigen Aussicht fehle. Rost selbst ist Lithograph. So sei es vorgekommen, daß ältere Maschinenmeisterlehrlinge die neuntretenden anlernen mußten. Was unter solchen Umständen für Druckfaden herauskämen, habe man öfter Gelegenheit zu sehen. Alle bisherigen Versuche sowohl von Prinzipals- als Gehilfenseite, diese Firma in geordnete gewerkschaftliche Bahnen zu bringen, seien an dem Herrn-im-Hause-Standpunkte Rosts gescheitert. Auch die Einwohnerchaft müsse hier mit helfen, indem sie das Blättchen aus ihrem Hause verschwinden lasse. Folgende Resolution empfahl der Referent zur Annahme: „Die am 24. März im „Hotel Eigenbaum“ tagende öffentliche Versammlung erklärt ihre Sympathie für die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, deren gegenwärtiges Wirken in der Aufrechterhaltung des gewerblichen Friedens und in der Hebung des Buchdruckgewerbes zum Ausdruck kommt, und die rund 95 Proz. aller Betriebe umfaßt. Sie bedauert deshalb, daß die Buchdruckerie Rost in Bad Sulza diesem gemeinnützigen Bestreben und solcher praktischen Mittelstandspolitik abseits steht. Da ein allgemeines Interesse vorliegt, erucht die Versammlung die Behörden von Bad Sulza, ihre Druckfaden nur solchen Buchdruckerien zuzugewenden, die der Tarifgemeinschaft angeschlossen sind, wie es seit vielen Jahren von der Großherzoglichen Staatsregierung und den untergeordneten Behörden geübt wird. Die Versammlung verurteilt es auch entschieden, daß die in die Buchdruckerie Rost eintretenden Befehligen keine genügende Ausbildung erhalten, und daß den dort beschäftigten Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht vorenthalten wird.“ Die Resolution fand einstimmige Annahme. — Nach einer kurzen Pause eröffnete der Vor-

figende die Bezirksversammlung. Vertreten waren die Orte Weimar, Alpolba, Wlantenheim. Verla und Buttstädt fehlten. Nach den Berichten der Vertrauensleute ist der Tarif in allen Orten des Bezirks zur Einführung gekommen. Die Löhneverhältnisse sind gute. Dem Bezirksvorstande wurden 100 Mk. zur Verfügung gestellt zur Unterstützung der streikenden Schneider und Porzellanarbeiter. Ein Antrag, die Herbstbezirksversammlung in Verla a. Jhm stattfinden zu lassen, fand Annahme. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten unter Punkt „Verschiedenes“ schloß Kollege Schlemm mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf den Verband die Versammlung.

Wiesbaden. Zu Beginn der Versammlung vom 23. März gab Kollege Holzhauser von einem Schreiben des Gewerkschaftsrates Kenntnis, wonach Abgeordnete der englischen Gewerkschaften Pfingsten durch Wiesbaden kommen. Der vom Vorstand abgegebene Betrag von 20 Mk. für die streikenden Porzellanarbeiter wurde anstandslos genehmigt. Hierauf gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die Lage in Vilmburg, in drastischen Zügen den Charakter des früheren Mitglieds Schneider, alias Heinrich vom Rhein, kennzeichnend und die Kollegen, die sich durch die Nebengedanktheit und die bevorzugte Stellung des Schneiders als Faktor zum Übertritt in den Gutenbergsbund bewegen ließen, bebauend. Die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß der Übertritt Schneiders nur erfolgte, weil er bei uns keine Rolle mehr zu spielen vermochte. Er suchte sich deshalb einen neuen „Wirkungskreis“. Kollege Wienold behandelte hierauf als Arbeitsnachweiserwarter die Bestimmungen für Arbeitsnachweise und gab gleichzeitig einen Rückblick über die Tätigkeit des Nachweises im letzten Jahre. Die Benutzung läßt auf beiden Seiten noch einige Wünsche offen. Die Delegierten zum Gewerkschafts- und zum Graphischen Kartell erstatteten ihre Jahresberichte, auch erfolgte die Wahl derselben. Die Beschlußfassung über die Abhaltung des diesjährigen Johannistages stragelte an der Sozialfrage. In langer Debatte wurden die verschiedensten Wünsche laut. Bei genügend starker Beteiligung soll dasselbe in Form einer Rheinfahrt bis Weisenheim stattfinden. — In der am 29. März stattgehabten Ballotte-Abend erfreute sich wie früher regen Besuchs. Ein Beweis für die Nützlichkeit solcher die Kollegen einander näherbringender Veranstaltungen.

Zeit. Die am 24. März in Weisenfels stattgehabte Frühjahrsbezirksversammlung für den Bezirk Reiz-Weisenfels war gut besucht. Vertreten war Weisenfels fast vollständig, Reiz mit 66 Proz., ferner Teuchern, Hohenmölsen und Witten. Der Gauvorstand hatte den Kollegen Eschler als Vertreter entsandt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Bezirksleiter Müller (Reiz) wünschte Kollege Eschler (Halle a. S.) der Versammlung besten Verlauf und verband damit einige aufmunternde Worte zu weiterem festen Zusammenhänge. Gleich zu Beginn der Versammlung gab es eine kleine auffällende Debatte über die letzte Bezirksversammlung, die statt wie vorher bestimmt nach Weisenfels auf Anordnung des Gauvorstandes nach Reiz einzuberufen werden mußte. Sodann hielt der aus Halle erscheinende Kollege Arbeitersekretär Gildenberg einen sehr instruktiven, mehrfach durch erklärende Beispiele gewürzten Vortrag über die neue Reichsversicherungsordnung und fand dabei eine aufmerksame Zuhörerschaft. Redner streifte die Licht- und Schattenseiten (und namentlich der letzteren sind es nicht zu wenig) und gab dabei auch den Kollegen beachtenswerte Ratschläge für Krankenkassenwahlen. Redner besaß belobte die Ausführungen des Vortragenden. Aus der Berichterstattung über die Einführung des neuen Tarifs im Bezirk ist wenig hervorzuheben; hauptsächlich sind es die kleinen und kleinsten Orte, die noch manches zu wünschen übrig lassen. Nach der Diskussion über diesen Punkt ver sprach der Bezirksleiter, auf Beseitigung geschilderter Mißstände hinzuwirken. Mit einigen Entscheidungen des Tarifrats war man gar nicht einverstanden. Es wurden auch sonst noch verschiedene Wünsche laut. Den Schluß der gut verlaufenen Versammlung bildete die Anweisung eines diesjährigen Bezirksjohannistages. — Nach der Versammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Die Zeit bis zur Trennungskunde war dem gemüthlichen Zeile gewidmet, der die Alltagsorgen in den Hintergrund brachte.

Rundschau.

Ferienentziehung. Die Buchdruckerei Scholz in Guben entzog die ihrem Personale seit drei Jahren bewilligten Ferien.

Vertrauter Schwindler. Der angebliche Buchdrucker Emil Wände, der monatlang auf gefälschte Papiere vom dänischen Verbands Reiseunterstützung als Emil Wändel erhob, wurde von der Flensburger Strafkammer wegen Führung eines falschen Namens zu einer Zuchthausstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Abbüßung seiner Strafe dürfte W. wegen rückwärtsliegender Delikte noch weitere Verurteilungen zu gewärtigen haben.

Eblicher Betriebsunfall. In der Mitterschen Buchdruckerei zu Frankfurt a. M. verunglückte ein 46 Jahre alter Packer durch Absturz von einer Leiter im Lager- raume so schwer, daß er nach einigen Stunden im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Die Rentabilität der Papierfabriken. Nach einer neueren Berechnung der „Konjunktur“ hat die Rentabilität

der deutschen Papierfabriken im verfloßenen Geschäftsjahr eine ungewöhnlich kräftige Steigerung erfahren. Bei 82 Untergesellschaften des Papiergewerbes ist die Summe der verteilten Dividenden von 7,93 Millionen im Jahre 1910 auf 9,39 Millionen im Vorjahre gestiegen, während ihr gesamtes Aktienkapital eine Herabsetzung von 143,44 auf 137,93 Millionen Mark erfuhr. Die Bilanzen von 94 Papierfabriken weisen eine Steigerung des Reingewinnüberschusses von 10,62 Millionen im Jahre 1910 auf 15,03 Millionen für 1911 auf. In Prozenten des Aktienkapitals befreit sich diese Steigerung von 7,0 auf 10,3 Proz. Eine weitere Erhöhung der Papierpreise wäre demnach als grober Unfug zu bewerten, der die Abnehmer der Papierfabriken zur Selbsthilfe durch Errichtung eigener Papierfabriken drängen müßte.

Vom kulturellen Werte der Konsumvereine. In „Meclams Universum“ fällt Dr. Alexander Ester am Schluß eines Artikels über Märkte, Jahrmärkte und Konsumvereine über letztere folgendes verständliche Urteil: „Die Konkurrenz, die auf allen den genannten Wegen dem ortsanfänglichen Detailhandel bereitet wird, steht wesentlich zurück hinter der Konkurrenz der Konsumvereine. Diesen gilt der große Haß der Ladeninhaber und der Mittelstandspolitiker. Die wissenschaftlichen Stimmen, die durch keine Interessenpolitik beengt sind, haben aber durchweg den Konsumvereinen das Wort geredet, und wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß heutzutage keiner ein Privilegium hat, den Zwischenhandel zu betreiben, so muß auch eine Einrichtung gutgeheißen werden, die auf der Grundlage genossenschaftlichen Zusammenschlusses den Bezug der Bedarfsmittel verbilligt und Zwischengewinne, die durch keine produktive Tätigkeit gerechtfertigt werden, ausschaltet. Aber auch da gilt der Haß, daß nur der auf die Dauer sich halten und gedeihen kann, der gute Ware preiswerter oder bessere Ware zu gleichem Preise liefert. Die Nützlichkeit, die Organisation, das Kaufmännische entscheidet auch hier. Es ist vorgenommen, daß Hausfrauen sich vom Konsumverein abgandt haben, weil ihre besonderen Wünsche dort nicht erfüllt werden, ihnen gemüthliche Qualitäten nicht geliefert werden konnten und sie das Nivellieren des Konsumvereinswesens nicht liebten. Ein demokratischer Zug liegt zweifellos in dieser modernen Einrichtung, und wer patriarchalisch fühlt, gest lieber zum Einzelkaufmann. Am letzten Ende aber muß die Funktion der Konsumvereine, die für Stapelwaren des täglichen Lebensmittelbedarfs eine einzigartige Wohlfeilheit ermöglicht und dem letzten Konsumenten gute Ware gewährt, als volkswirtschaftlich günstig bezeichnet werden, zumal sie auch dazu beitragen, die Einzelkaufleute rühriger, tüchtiger und tüchtiger zu machen.“

Aus einer Bäderinnung der Gegenwart. In Magdeburg stehen die Bädergesellen in einer Lohnbewegung. Durch ihre Gewerkschaft, den Verband der Bäder, haben sie der Bäderzwangsinnung einen Tarifvertrag unterbreiten lassen, zu dem die Innungsbesitzer in einer Versammlung Stellung nahmen. Die Versammlung mußte sich vor Empörung über die Unverschämtheit der Gesellen kaum zu fassen. In einem unbeschreiblichen Tumulte wurde jeder Versuch, die Forderungen der Gesellen zu begründen, unterdrückt. Schließlich wurde mit 207 gegen 9 Stimmen eine Resolution angenommen, durch die jede Verhandlung mit dem Bäderverband über den Tarifvertrag abgelehnt wurde, weil dieses Ansinnen nicht nur gegen das Innungsstatut verstoße, sondern besonders gegen die Pflege des Gemeinwohls sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre (!) und die Förderung eines gebrüderlichen Verhaltens zwischen Meistern und Gesellen als auch die Fürsorge für den Arbeitsnachweis. Zu dergleichen Abmachungen wollen die Innungsbesitzer nur den „wirklichen“ Vertreter der Gesellschaft, den Gesellenauschuß, anerkennen. Die Versammlung beschloß daher ferner, jedes Innungsmitglied in eine Ordnungsstrafe bis zu 20 Mk. zu nehmen, das sich unterziehen sollte, einen Einzelvertrag oder ein kollektives Abkommen mit dem Verbands zu treffen, und zwar soll diese Ordnungsstrafe für jeden Tag des Verstoßes gegen die Beschlüsse gelten. Die gleiche Strafe drohte die Versammlung durch einen Beschluß denjenigen Mitgliedern für jedes Einzelfall und für jeden einzelnen Tag an, an dem sie „Bewilligungsplakate in irgendwelcher Art und Form in ihren Geschäftsräumen, Läden oder Schaufenstern sichtbar aushängen oder an Händler abgeben oder eine Bewilligung durch öffentliche Blätter, Flugblätter, besondere Mitteilungen usw. kundgeben“, weil das — gegen die guten Sitten verstoße! Und schließlich wurde die gleiche Ordnungsstrafe auch noch denjenigen Innungsmitgliedern angedroht, die ihre Gesellenkräfte anders als durch den Innungsarbeitsnachweis beziehen. Man sieht, die Herren sind für ein außerordentlich scharfes Regiment. Ob sie allerdings ihre Strafandrohungen würden verwirklichen können, das steht auf einem andern Blatte, sintemalen ja gerade die Magdeburger Bäderinnungsmeister just auf diesem Gebiete schon recht trübe Erfahrungen gemacht haben.

Die Rache der Vergeltener. Ostern steht vor der Tür. Die Vergeltener im Ruhrreviere feiern ein Ostern nach dem Streife. Daß es kein frühliches Ostern werden darf, dafür sorgen die Vergeltener schon allein durch Abzug des Lohns für sechs Schichten wegen Kontraktbruchs. Aber die Unternehmer sinnen immer noch nach neuen Schikanen. Die Vergeltener wünschen bekanntlich auch kürzere Lohnzahlungsperioden. Was aber in jedem andern Berufe möglich, ja selbstverständlich ist, lehnen die Grubenherren ab. Zu Ostern sollen die Vergeltener noch besonders die Macht des Grubentapitals zu fühlen bekommen. Da sind z. B. die Lehen „Bruchstraße“, Wiendahlshausen“

„Glückauf“, „Ziefbau“, „Abolf von Hansemann“, „Kaiser Friedrich“ und „Tremonia“, die öffentlich bekanntgeben, daß erst am 10. April, drei Tage nach Ostern, die erste Abschlagszahlung erfolgen wird. All die genannten Lehen gehören zu Deutsch-Luzemburg, stehen also unter dem Einflusse des allgewaltigen, vom Zentrum festgeliebten und gelobten Herrn Stinnes. Das Christentum, das hier den armen Vergeltenern und ihren Familien ein- gebläut wird, wird Friede eigner Art tragen.

Tarifvertragsfortschritte in der Holzindustrie. Die „Holzarbeiterzeitung“ veröffentlichte kürzlich eine interessante Zusammenstellung über neuere Erfolge der Tarifpolitik in der deutschen Holzindustrie. In drei und einer halben Spalte werden 149 Orte aufgeführt, in denen auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge im April d. J. Verbesserungen im Arbeitsverhältnis eingetreten haben. In 65 Orten beträgt die Lohnerhöhung 1 Pf. pro Stunde, in 66 Orten 2 Pf., in sieben Orten 3 Pf. und in einem Orte 4 Pf. pro Stunde. In 59 Orten tritt eine Arbeitszeitverkürzung von 1 bis 3 Stunden pro Woche ein. Die statliche Riste beweist mehr als noch so lange Abhandlungen, wo die Arbeiter ihre Großen am besten verginst bekommen. Auch die gewagtesten Rechnungsführer von Christlichen und Hirsch-Dunderlischen Organisationen, mit denen diese ihre Unterstützungseinkünfte herauszufinden versuchen, werden gegen die Wucht der in der „Holzarbeiterzeitung“ angeführten Tatsachen nicht aufzukommen vermögen.

Ein neuer Doktor Eisenbarth. Der gegen den Widerspruch der zuständigen Fakultät, aber unter hoher Protection an die Berliner Universität berufene Professor der Nationalökonomie Ludwig Bernhardt hielt kürzlich in der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute einen Vortrag, der das Entzünden aller Scharfsmacher erweckte, weil die dabei zum besten gegebenen Ansichten nicht nur auf eine entschiedene Bekämpfung jeder Sozialpolitik, sondern auch der schärfsten Unterdrückung der Arbeiterorganisationen zugeschnitten waren. Doch haben die Bernhardtischen Theorien das Gute und mit den Lehren Dr. Alexander Illies Gemeinsame, daß sie mit Wichtigkeit nur als Präparat mit „wissenschaftlichem“ Aufputz von jedem einigermaßen praktisch denkenden Menschen sofort erkannt werden. Als Probe dieser Kost bitten wir nachstehenden Auszug aus Bernhards „Lehren“ sich zu Gemüte führen zu wollen: „In den arbeitenden Klassen sei eine neue Volkskrankheit entstanden: die Rentenhysterie, die eine unglückliche Verbreitung erlangt habe. Bei den arbeitenden Klassen handle es sich leider vielfach heute nur darum, aus einem kleinen Unfall oder aus geringfügigen Krankheitsfällen eine möglichst große Rente herauszuschlagen. Ein fernere Gefahr der modernen Sozialpolitik sei das überhandnehmende Bestreben, in die private Gemeinlichkeit und industrielle Tätigkeit möglichst viel hineinzuregulieren und -konstruieren. Die gefährliche Forderung, daß die Arbeiterorganisationen, wenn sie anerkannt würden, als gleichberechtigte Verhandlungspartner der Frieden und die Harmonie in der Industrie herbeizuführen geeignet seien, habe sich durch die Erfahrungen, besonders durch die Erfahrungen der letzten Zeit, als falsch erwiesen. Den wohlmeinenden Führern der Arbeiterorganisationen seien die Zügel aus der Hand genommen worden. Die letzten Ereignisse hätten gezeigt, daß der Schuß der Arbeitswilligen in energischer Weise durchgeföhrt werden müsse. Nichts sei gefährlicher als die Politik der gestreuten Arme. Die Abhängigkeit der Politiker im Reichstage von den Arbeiterwählern beeinflusse die Sozialpolitik in verhängnisvoller Weise. Das Zentrum sei zum allergrößten Teil eine Arbeiterpartei geworden, und auch die Nationalliberalen seien in Abhängigkeit von den Arbeiterwählern gekommen. So sei die Situation scheinbar hoffnungslos. Aber der gesunde Menschenverstand werde doch schließlich siegen. Der gesunde Menschenverstand könne durch nichts ersetzt werden, auch nicht durch das allgemeine Wahrgelt. Die Hoffnung für die Zukunft liege in dem unvermeidlichen Zerlegungsprozesse, der sowohl bei der sozialdemokratischen Partei wie auch bei den Arbeiterorganisationen eingetreten sei. Die Zeit werde kommen, wo man nicht mehr dulden werde, daß die Einrichtungen der sozialen Versicherung, die aus dem Gefühl der sozialen Gerechtigkeit entsprungen seien, zu Werkzeugen einer politischen Partei mißbraucht würden. Wen soll man nun am meisten bedauern? Den armen Professor, der solchen pyramidalen Unsinns verzapft, oder diejenigen, die solchen weltfremden „Lehren“ zubeheln? Der gesunde Menschenverstand wird alle beide Kategorien bedauern und über sie zur Tagesordnung übergehen.“

Unspännbare Sterbegelder. Das Oberlandesgericht Kolmar hat neuerdings entschieden, daß die Sterbegelder aus Kranken-, Hilfs- oder Sterbefällen nicht gepfändet werden dürfen. Das Urteil stützt sich auf § 850 Biffer 4 der Zivilprozeßordnung. Bezüge aus einer Lebensversicherung bleiben jedoch von diesem Urteil unberührt. Sie sind der Pfändung unterworfen.

Ausgeschlossene Verjährung des Unfallrentenanspruchs. Das Bayerische Landesversicherungsamt hat entschieden, daß eine Verjährung des Anspruchs auf Unfallrente ausgeschlossen sei, wenn der Verletzte durch außerhalb seines Willens gelegene Umstände gebindert war, den Anspruch rechtzeitig geltend zu machen. Dem Entscheide lag folgender Fall zugrunde: Ein Eisenbahnarbeiter hatte eine Verletzung durch einen ihm an den Kopf geworfenen Kohlenbroden erlitten. Die Verletzung hatte ein Augenleiden zur Folge. Da der Verletzte früher auf dem gleichen Auge ein Leiden gehabt hatte war er zunächst der Meinung, es handle sich um nämliche Leiden. Erst nach Ablauf von zwei Jahren (Fortsetzung in der Zeitsung)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 4. April 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 39.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

wurde er von dem Arzte darüber aufgeklärt, daß seine Ansicht irrig und das Leiden nur eine Folge der erlittenen Kopfverletzung sei. Darauf erhob der Arbeiter Anspruch auf Unfallrente, wurde jedoch von der zuständigen Unfallberufsgenossenschaft zurückgewiesen. Als die Sache dann vor das Landesversicherungsamt kam, wurde die Berufsgenossenschaft belehrt, daß im vorliegenden Falle von einer Verjährung keine Rede sein könne. Sie wurde zur Anerkennung verurteilt.

Zur Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente. Nach Berichten der Tagespresse hat die Reichsregierung die vom Reichstage gewünschte Prüfung der Frage, ob eine Herabsetzung der Altersgrenze möglich ist, bereits eingeleitet. Die Regierungen der Bundesstaaten sind aufgefordert worden, Sachverständige für entsprechende Prüfungskommissionen namhaft zu machen. Bis zum Jahre 1915 soll der Bundesrat nach dem Einführungsgeetze für die Reichsversicherungsordnung dem Reichstage die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente zur erneuten Beschlußfassung vorlegen.

Briefkasten.

R. G. in R.-Th.: Wir erkennen Ihren Eifer gern an. Für wichtige Sachen, möglichst sachlich geschilbert, haben wir auch immer Raum. Die Meinungen gehen nur darüber auseinander, was wichtig ist und was nicht. Der „Korr.“ soll und will vielseitig sein. So anschaulich und so kurz als nur möglich, soll über alles Wissenswerte berichtet werden. Was auf allgemeines Interesse weniger Anspruch hat, braucht daher nur mit einigen Worten gestreift werden, wenn es nicht ganz entfallen kann. Wie wir Ihre Arbeiten zusammenbringen durch verbindende Fassung, werden sie zweifellos mehr gelesen und beanstanden weniger Raum. Einiges von dem Eingekommen findet später gekürzte Aufnahme. Frdl. Gruß!

U. S. in D.: Danken, sind mit Wanderartikeln genug versehen. — **U. D. in Reichsbad:** Unsesr Wissens gab vor längerer Zeit die Maschinenfabrik von Radtke & Schneider in Dresden-Heidenau ein solches Werk heraus.

F. W. W.: Sie müssen entweder die Unterdrückung richtigstellen lassen, oder aber auch, Sie fertigen die Urkunde schon neuem an, selbst geschrieben, unterschrieben und mit Ort und Datum versehen. — **F. W. in Riga und G. S. in J.:** Die Leipziger Festdruckfächer sind auch käuflich nicht zu haben. Eine Ausnahme macht nur die Festzeitung, worüber im Anzeigenteile der Nr. 37 das Nähere zu lesen ist. — **U. verschiedene:** „Die Meisterprüfung im Buchdruckerverbe“, von F. W. Lindl, die gegenwärtig noch eine Ergänzung erfahren hat, ist wohl das einschlägigste Lehrbuch auf diesem Gebiete. Für 2,50 Mk. vom Kollegen R. Siegl, München SO 7, Holzstraße 7, zu beziehen. — **R. in Frankfurt a. M.:** Phrasen, nichts als Phrasen! Wenn für Sie der § 1 unsesr Verbandsstatuts und die Generalversammlungsbeschlüsse nichts gelten, so ist das bedauerlich genug. Geben Sie dann aber den Versuch auf, uns aufs Glatteis zu führen. Die von Ihnen gerügten Verhältnisse am Orte sind am allerwenigsten auf die Ihrer Ansicht nach nicht genügend radikale Schreibweise des „Korr.“ zurückzuführen. Warum denn so in die Ferne schweifen? — **W. S. in G.:** Weiteren Nachrichten sehen wir mit Interesse entgegen.

R. D. in W.-M.: Warum soll denn Ihre Artikel nach Ostern an Wert verlieren? Die gewünschte zeitliche Veröffentlichung ist absolut unmöglich. Übrigens müssen wir eingangs reusifizieren, sonst könnten wir mit Eleganz vor dem Kadi landen. Und das bringt das Geschäft nicht ein. — **R. W. in Leipzig:** Wir haben dort keinen Korrespondenten. Jedenfalls ist der Kern jener Notiz aus einem andern Fachblatt übernommen. Wir können Ihnen auch sonst keine Auskunft darüber geben. — **Nach Göttingen:** Vielen Dank, findet passende Verwertung gleich nach Ostern. Uns guten Grüßen sagen wir jetzt nicht mehr als in den beiden Artikeln „Eisenstern“. — **F. Th. in G.:** Nur bei Einbringung oder Gegenzeichnung durch den Vorstand. — **W. S. in Pommern:** „Das Staats- und gemeindefeuerpflichtige Einkommen der Arbeiter“, von Konrad Kühne, Kommissionsverlag von F. Garwitz Nachfolger, Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, ist zu empfehlen. Preis 80 Pf. — **R. in Lübeck:** 2 Mk. — **G. W. in Höchst a. M.:** 2 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13, I. Vereinspräsident Knutzius, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin der Einbringung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit A. Quartale 1912: 10. April, pünktlich eingehalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch wolle man vor der Ausfüllung der Karten die im „Mittgeber“ Seite 11, Ziffer 20, gegebene Anleitung nachlesen,

damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können. Verlin.

Die Hauptverwaltung.

Nürnberg. Ab 1. April befindet sich das Bureau für den Arbeitsnachweis für Mittel- und Oberfranken sowie für die Mitgliedschaft Nürnberg in der Adreht-Direkt-Straße Nr. 19 pt. r..

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bernau der Bruder Karl Wüste, geb. in Dortmund, ausgel. daf. 1912; war noch nicht Mitglied. — In Eberswalde der Seiger Franz Meißner, geb. in Siemersdorf 1892, ausgel. in Friesdorf (Markt); war noch nicht Mitglied. — Karl Schindhelm in Eberswalde, Junkerstraße 1.

In Dresden der Seiger Oswald Venke, geb. in Zaukerode 1885, ausgel. in Niederseßlitz 1904; war noch nicht Mitglied. — In Rößfen der Seiger Karl Bowitz, geb. in Wehlheiden (Kreis Rastell) 1887, ausgel. in Freiberg i. S. 1908; war noch nicht Mitglied. — F. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7 I.

In Ebersfeld der Seiger Karl Eidenberg, geb. in Würde (Westf.) 1870, ausgel. in Sagen (Westf.) 1888; war schon Mitglied. — Heinrich Marschall, Schleswiger Straße 56 I.

In Frankfurt a. M. die Seiger 1. Ludwig Franke, geb. in Kira a. d. Nahe 1894, ausgel. daf. 1911; 2. Ludwig Spas, geb. in Wülfelsstadt i. D. 1893, ausgel. daf. 1911; 3. der Gelehrte Georg Mergner, geb. in Tiffis 1890, ausgel. daf. 1911; 4. der Stempelschneider Richard Mielke, geb. in Brügge (Kr. Soldin) 1885, ausgel. in Soldin; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Seigerstereotypen Rudolf Rinne, geb. in Minben in Westfalen 1876, ausgel. in Wille (Sann.) 1894; war schon Mitglied. — F. Badhaus in Frankfurt a. M., Alsterheilgenstraße 51.

In Eßnitz der Schweizerdegen Walter Pfeifer, geb. in Leipzig 1879, ausgel. daf. 1898; war schon Mitglied. — G. Sturm in Altenburg (S.-M.), Adelheidsstraße 14 II.

In Ichehe der Schweizerdegen Karl Langnes, geb. in Darmstadt 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — G. Hüßn, Gr. Paaschburg 53.

In Meerane der Maschinenseher Franz Wilhelm Ellrath, geb. in Gölzobachau 1882, ausgel. in Heiligenstadt 1900; war schon Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Reuiger Straße 12.

Arbeitslosenunterstützung.

Schwerin i. M. Die Herren Funktionäre werden um Angabe der Adresse des Seigers Wilhelm Müller (Hauptbuchnummer 88906), geboren am 27. Januar 1892 in Basewalk, an R. Dorn, Eisenbahnstraße 12 II, gebeten. W. war zuletzt in Penzlin in Kondition, meldete sich weder an noch ab und zahlte auch keine Beiträge.

Versammlungskalender.

Berlin. Korrespondentenversammlung am Karfreitag, dem 5. April, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“.

Brandenburg a. S. Bezirksversammlung Sonntag, den 5. Mai, im „Volkshaus“ in Brandenburg a. S. Anträge bis 30. April an den Vorsitzenden.

Detmold. Die am 6. April fällige Monatsversammlung findet nicht statt.

Glücksburg. Vorabendbesitzung heute Donnerstag, den 4. April, bei Andriens, Angerburger Straße 40.

Göttingen. Frühjahrsbezirksversammlung Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 2 Uhr, in der „Kaiserhalle“, Wilhelmshofplatz 3. Anträge bis 21. April an den Vorsitzenden.

Jena. Bezirksversammlung heute Donnerstag, den 4. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Wetzlar. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. April, in Ruffelsdorf (L. Gumbertus), Anträge bis 16. April an den Vorsitzenden.

Koblenz. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, in Underbach, Anträge bis 1. Mai an den Vorsitzenden.

Schönbürg. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenpark“, Hauptstraße 13.

Ulm-Krautlin. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Reimlin, Marienstraße.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Vriessadresse: z. G. des Geschäftsführers Herrn Paul Schötsch.
Geschäftsordnung für die Beschwerdebüro.
(Siehe Abt. VIII § 90 des Tarifs.)

§ 1.

Die Mitglieder des Beschwerdebüros wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter sowie einen Schriftführer. Mit der Protokollführung können auch Personen betraut werden, die nicht Mitglieder des

Beschwerdebüros sind. Die Führung der Geschäfte des Beschwerdebüros sowie die Leitung der Verhandlungen liegt dem Vorsitzenden bzw. dessen Stellvertreter ob. Das Beschwerdebüro konstituiert sich alljährlich in seiner ersten Jahresversammlung. Die Amtsdauer entspricht der Dauer der Tarifperiode.

§ 2.

Die Sitzungen des Beschwerdebüros werden von dem Vorsitzenden bzw. seinem Stellvertreter nach Bedürfnis einberufen. Die Einberufung hat auch auf schriftlichen Antrag des Tarifkreisvertreters oder zweier Mitglieder des Beschwerdebüros zu erfolgen.

Ist ein Mitglied des Beschwerdebüros verhindert, an einer Sitzung teilzunehmen, so hat es dies dem Vorsitzenden umgehend mitzuteilen.

Ein Einladungen zur Sitzung sollen in der Regel mindestens drei Tage vorher in den Händen der Mitglieder sein.

§ 3.

Das Beschwerdebüro ist beschlußfähig, wenn mindestens drei Mitglieder anwesend sind.

§ 4.

Die Leitung der Verhandlung erfolgt durch den Vorsitzenden bzw. dessen Stellvertreter. Die Beisitzer haben die Befugnis, in die Verhandlung einzugreifen; sie haben aber von ihrem diesbezüglichen Wunsch in jedem Einzelfalle den Verhandlungsleiter vorher zu verständigen.

§ 5.

Über jede Sitzung ist ein Protokoll zu führen, welches die gefaßten Beschlüsse und die Zahl der dafür abgegebenen Stimmen enthalten muß. Das Protokoll ist von dem Vorsitzenden und dem Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 6.

Die Anrufung des Beschwerdebüros darf nur schriftlich unter Überlegung der Beweismittel und Darlegung der für die Entscheidung in Betracht kommenden Tatsachen beim Vorsitzenden erfolgen. Sofern es sich um Lieferung von Druckarbeiten handelt, ist als Beweismittel auch deren Berechnung, die in jedem Falle dem Beschwerdebüro in ausführlicher Weise zu unterbreiten ist, einzufordern.

§ 7.

Ist eine Beschwerde eingegangen, so hat der Vorsitzende umgehend Termin zur mündlichen Verhandlung anzuberaumen, die in dringenden Fällen binnen drei Tagen, im übrigen binnen längstens vierzehn Tagen stattzufinden hat. Zu dem Termine sind beide Parteien mittels eingeschriebenen Briefes, der Beflagte unter Beifügung einer Abschrift der Beschwerde, zu laden.

Leisten die Parteien der ergangenen Ladung keine Folge, so wird in ihrer Abwesenheit verhandelt und entschieden.

Die Vertretung der Parteien durch Personen, welche das Verhandeln vor Gericht berufsmäßig betreiben, ist ausgeschlossen.

§ 8.

- Das Beschwerdebüro hat das Recht
1. den Beflagten freizuspreschen;
 2. ihm eine Verwarnung zu erteilen;
 3. einen Vergleich zwischen den Parteien zu schließen und dabei im Vergleichswege, d. h. im Einvernehmen beider Parteien, dem Beflagten die Zahlung
- a) einer Entschädigung an den Kläger,
 - b) einer Buße an die Kasse der Tarifgemeinschaft aufzuerlegen;
4. beim Tarifamt einen Antrag auf Erlass einer Geldstrafe oder des Ausschusses aus der Tarifgemeinschaft gegen die beflagte Partei zu stellen.

§ 9.

Die Entscheidung erfolgt auf Grund freier Beweiswürdigung; doch hat das Beschwerdebüro das Recht, nötigenfalls Zeugen und Sachverständige zu vernehmen.

§ 10.

Die Abstimmung des Beschwerdebüros erfolgt in Abwesenheit der Parteien und Zeugen auf Grund der Verhandlungsergebnisse, die vom Vorsitzenden oder einem andern Mitglieder des Beschwerdebüros festzustellen sind.

§ 11.

Winnen einer Woche nach beendeter Verhandlung ist sowohl der beschwerdeführenden als der beflagten Partei durch eingeschriebenen Brief von dem Ausgange derselben Kenntnis zu geben.

§ 12.

Die Kosten des Verfahrens trägt die unterliegende Partei.

§ 13.

Alle von dem Beschwerdebüro ausgehenden Schriftstücke sind vom Vorsitzenden zu unterzeichnen. Entscheidungen des Beschwerdebüros müssen außerdem die Unterschrift des Schriftführers tragen.

Das Beschwerdebüro zeichnet: „Kreisbeschwerdebüro der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker zu“ (Ort und Sig des Beschwerdebüros).

§ 14.

Falls vom Beschwerdemaß auf Verwarnung erkannt oder ein Antrag auf Bestrafung beim Tarifamt gestellt wird, so steht dem Beklagten hiergegen die Berufung an das Zentralbeschwerdeamt in Leipzig zu, die binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung der Entscheidung an den Beklagten beim Zentralbeschwerdeamt eingebracht werden muß.

§ 15.

Ohne Rücksicht auf etwaige Rechtsmittel sind alle Akten der von den Beschwerdeämtern behandelten und erledigten Fälle binnen zwei Wochen nach dem Entscheidungstermin erster Instanz an das Zentralbeschwerdeamt zu übersenden.

§ 16.

In Streit- und Unterjudungsfällen, die Mitglieder des Beschwerdeamts oder Personen betreffen, welche mit diesen in gerader Linie verwandt sind oder in Interessengemeinschaft stehen, dürfen diese Mitglieder nicht mitwirken.

§ 17.

Iber etwaige Geschäftsgeheimnisse, welche Mitglieder des Beschwerdeamts durch ihre amtliche Tätigkeit erfahren, sowie über den Gang der Verhandlungen haben diese strengste Verschwiegenheit zu wahren und dürfen

weder davon noch von sonstigen ihnen durch ihre richterliche Tätigkeit bekannt gewordenen Vorgängen irgendwelchen geschäftlichen Gebrauch machen.

Geschäftsordnung für das Zentralbeschwerdeamt.

§ 1.

- Das Zentralbeschwerdeamt ist berechtigt: 1. Verwarnungen der Beschwerdeämter, 2. Anträge der Beschwerdeämter auf Bestrafung oder Ausschluß aufzuheben; 3. die unter 2. genannten Anträge in eine Verwarnung abzuändern; 4. die Parteien einen Vergleich schließen zu lassen, eventuell unter Zahlung einer Entschädigung an den Kläger oder einer Buße; [Geschieht die Aufhebung oder Abänderung der ersten Instanz oder wird ein Vergleich geschlossen, so ist das Verfahren als beendet anzusehen] 5. den Antrag des Beschwerdeamts, falls es ihn für berechtigt hält, unter schriftlicher Stellungnahme dazu, an das Tarifamt weiterzugeben.

§ 2.

Die Vorschriften der §§ 1, 2 (Absatz 2 und 3), 3 bis 6, 7 (Absatz 2 und 3), 9 bis 12, 16 und 17 aus der Ge-

schäftsordnung für die Beschwerdeämter finden entsprechende Anwendung.

§ 3.

Über jede eingelaufene Beschwerde muß binnen zwei Wochen nach ihrem Eingang entschieden sein.

§ 4.

Alle von dem Zentralbeschwerdeamt ausgehenden Schriftstücke sind vom Vorsitzenden zu unterzeichnen. Entscheidungen müssen außerdem die Unterschrift des Schriftführers tragen.

Das Zentralbeschwerdeamt zeichnet: „Zentralbeschwerdeamt der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker“.

§ 5.

Ist gegen die beklagte Firma vor dem Beschwerdeamt oder dem Zentralbeschwerdeamt schon einmal oder wiederholt verhandelt worden, so sind bei Stellung des Strafantrags hierüber genaue Angaben zu machen. Aus diesen muß zu ersehen sein: der Gegenstand der Klage, das Wertobjekt und die in Prozenten ausgedrückte Schleuderei sowie die Beschlußfassung des Beschwerdeamts oder des Zentralbeschwerdeamts. Beschwerden, die zum Freispruch des Beklagten geführt hatten, sind von dieser Meldepflicht ausgeschlossen.

Berlin, 1. April 1912. Franz Franke, L. G. Giesecke, Prinzipalvorsitzender. Geislervorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Ein Urteil von Kollegen: ... Die Biegezanze für Klischee hat m. volle Zufriedenh. erworw., obenf. die meiner Koll., Preis 3,50 Mk. geg. Nachn. von M. Rauch, Reutlingen (Württemberg). Prospekte mit Druckpf. die mit m. zus. arbeit., send. Sie mir weit. 5 St. R. Glörfeld, Hagen i. W. per Stück oder Voreins. kostenl. Üv. 7608 St. Gehr.

Vielen Kranken ein großer Segen! F. A., not. cand., in Stuttgart schreibt: Solange ich denken kann, war ich nur ein halber Mensch. Ich bin stets müde und abgespannt gewesen, hatte, obgleich ich blutarm war, immer Nasenbluten und sah aus wie der Tod. Ich nahm alle möglichen blutbildenden Mittel ein, aber von einer Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir bestellte für mich 30 Flaschen Ramscheider Stahlbrunnen; schon nach der fünften Flasche bemerkte ich eine wesentliche Besserung. Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch. Wenn ich mich abends um 10 Uhr zu Bett legte, war ich nicht so müde als früher, wenn ich morgens aufwachte. Fr. D. in Klausthal: Mit großer Freude teile ich Ihnen mit, daß mich Ihre berühmte Kur Ramscheider Stahlbrunnen von meinem mich seit langen Jahren quälenden Nervenleiden befreit hat. Alles ging ohne Verunsicherung; meine Gesundheit hat sich nicht nur gebessert, sondern ich bin jetzt vollständig hergestellt. Geheimrat Prof. Dr. med. E. L. Deutschland besitzt in dieser Eisenquelle einen Heiltschatz ersten Ranges, der es verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Poppard a. Rh. SO 99.

Tüchtiger Linotypeseher mit mehrjähriger Praxis, für Dreimagazinmaschine gesucht. Nur Tagelohn, Stellung dauernd. Ausführliche Bewerbungen mit Lohnansprüchen an den „Generalanzeiger“ in Nürnberg.

Lebensstellung. Für eine Buchdruckerei mittleren Umfanges wird ein tüchtiger Obermaschinenmeister gesucht. Ausgezeichnetes Dispositionsvermögen Bedingung. Ältere Herren, die bereits eine solche Stellung bekleiden, oder befähigte erstklassige Maschinenmeister wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und eventuell auch Photographie unter Nr. 30 bei der Geschäftsstelle d. Bl. einreichen.

Buchdruckerei in Hamburg altes, solides, rentables Geschäft mit nur erstklassiger Rundschicht wegen vorgerückten Alters des Inhabers zu verkaufen. Forderung 100.000 Mark. Anzahlung nach übereinstimm. Offerten unter Z. N. 61 an Haasenstein & Vogler N. O. Hamburg.

Für Anfänger. Al. Zeitungs- u. Anzeigen-Druckerei. Zu verkaufen: 1 große Johannisb. Schnellpresse für elektrischen und Handbetrieb, innere Abmessungen 50x70cm, sowie Zeitungs- und Anzeigenmaschinen usw. in welcher Ausw. nach Wunsch und Bedarf usw., alles noch sehr gut erhalten und billig abzugeben. Angebote unter V396 an D. Frenn, Wiesbaden.

Freiberg i. Sa. Am 2. Feiertag, vor Restaurant „Stadt Dresden“: Frühglocken. 10

Verlagsobjekt mit guter Rundschicht etwa 5000 Exempl. täglicher Auflage; schöner Verdienst wenig Betriebskosten, sehr geeignet f. Buchdrucker in Mainz od. nahel. Ort m. Lokalmarkt, um gütlich. Bez. zu verkaufen. Anz. 1000 Mk. Nur sofort entlich. Kräfte erf. Näh. unter F. C. S. 925 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Galvanoplastiker zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung gesucht. Otto Gieser, Berlin, Oranienstraße 141.

Tüchtiger Stempelseher Spezialist auf Dvate, sucht Stellung. Offerten unter H. B. 23, Postamt 26, Berlin.

Willkommen zu Herrn i. jed. naturfröh. Koll. ein gutes origin. Beispiel wie: „Ein Kuriermeister“ Nr. 173 S. 1, 20 Mk. franco bei Voreinsend. W. Lambert, P. 913 r o n a. n. R. Hammerlingstraße 3. 142

Stettin. Sämtliche auswärtigen Mitglieder der Frauenvereine Stettiner Buchdrucker werden hierdurch aufgefordert, ihre Adressen in einer wichtigen Angelegenheit baldigst an G. Splittgerber, Beringerstraße 3 III, gelangen zu lassen. Der Vorstand. 1984

Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg-Altona. Achtung Sänger! Am Donnerstag, 4. April (Gründonnerstag), findet die Übungsstunde bei Bode, Altona, Rathausmarkt 12, statt. Montag, 8. April (Ostermontag), nachmittags 8 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft in W. Gollmers „Tivoli“, Nienstedten, Marktstraße 3, nahe Elbschloßbrauerei. Unsere passiven Mitglieder nebst Damen sind freundlichst eingeladen.

Bei Silber Gustav Leipzig, Täubchenweg 57, Restaurant „Zum Täubchen“, finden die Kollegen immer Anschluss. Großes u. kleines Vereinszimmer. Billard. Größtenteils Regelmäßig. Gute Bier. ff. Goll.

Zu Offiziersfeiern, Zusammenkünften, Ausflügen etc. ist das Deutsche Buchdrucker-Liederbuch von Dr. Kraft bestens zu empfehlen. Pr. 1,25 Mk., im Buchhandel teurer. Rabell & Gille in Leipzig.

Willi Schmitt möchte ich bitten, seine Adresse an mich einzuliefern. Frau Marie Schmitt, Goldenheim (Wabern), Lützenstraße 20.

Allen Freunden und Bekannten für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit gewidmeten Andenken und Glückwünsche auf diesem Weg unsern herzlichsten Dank. Johannes Welfender und Frau.

Am 29. März verschied nach längerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Drucker-invalide Karl Wittenburg aus Breslau, im 72. Lebensjahre. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Ortsverein Breslau.

Heute verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied, der Stereotypen Hermann Blobel aus Benau (N.-L.), im 88. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein! Lübeck, 29. März 1912. Buchdruckerverein in Lübeck.

Gegen monatl. Zeitzahlungen erhalten Verbandskollegen Brochüren u. Meyers Al. Konversationslexikon u. andere größere Werke durch H. Siegel, München 80 7, Holzstr. 7

Arthur Böschke Weicheneimkeifer, geboren in Lobau, gab ein Lebenszeichen seinem Freund Reiber, Berlin, Cjodowickstraße 35.

Am 28. März verstarb in Höchst an Bauchfell- und Magentuberkulose unser wertiges Mitglied, der Setzer Georg Katzenbach aus Königstein i. T., im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

Am 29. März verstarb unser wertiges Mitglied, der invalide Faktor Adam Messenzehl aus Sossenheim, im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte dem Verbands seit 1867 an und war seit 1909 Invalide. Das Andenken der beiden verstorbenen Kollegen möge in Ehren bleiben! Bezirk Frankfurt a. M.

Am 31. März verstarb unser wertiges Mitglied, der Drucker Rudolf Lewerenz aus Hamburg, im 87. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 28. März verschied im städtischen Krankenhaus zu Höchst a. M. unser lieber Kollege, der Setzer Georg Katzenbach aus Königstein i. T., im Alter von 22 Jahren. Er ruhe in Frieden! Ortsverein Höchst a. M. (V. d. D. B.).

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Kraft; Rudolphau, Volkswirtschaftliches und Literarisches; Charles Schaffer; Korrespondenzen, Auslands und Gewerkschaftswesen: Carl Gemholz; Werbenaufträge, Inserate, Offerten, Postanmeldungen usw.: Georg Bödiger; sämtlich in Leipzig, Antonienstraße 8. (Telef. Nr. 1411.) Straße und Sandnummer sind stets anzugeben!